Wissenschaft+Technik

Ein ohrenbetäubender Knall, dann verglüht das Floß der Goldwäscher in einem Feuerball. ▶ S. 118



ORLANDO SENTINEL / ZUMA PRESS / ACTION PRESS

Hoch hinaus sauste vor einer Woche der private Raumfrachter »Dragon« vom US-Weltraumbahnhof Cape Canaveral. An Bord: rund 2700 Kilogramm Ausstattung und technisches Gerät für die Besatzung der Internationalen Raumstation ISS, darunter Labormäuse für Experimente zu Darmbakterien, extrastarker Kaffee, Eis und frische Blaubeeren sowie »Cimon«, ein Miniroboter. Er reagiert auf Sprachbefehle und soll den ISS-Astronauten um den Deutschen Alexander Gerst die Arbeit im All erleichtern. »Dragon« gehört zum Unternehmen SpaceX von Tesla-Chef Elon Musk und taugt nur für unbemannte Flüge ins All. Spätere Modelle sollen bis zu sieben Astronauten befördern können.

Meeresbiologie

Böse Taucher, gute Taucher

● Fische können gefährliche Menschen von ungefährlichen unterscheiden: Das ist das Ergebnis einer Studie, die Forscher vom Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) gemeinsam mit Kollegen aus Italien, Frankreich und Spanien in drei Küstenregionen im Mittelmeer durchgeführt haben. Dabei untersuchten sie Gebiete, in denen Fische mit Harpunen gejagt werden dürfen, und Schutzzonen, in denen dies verboten ist. Entdeckten die Fische innerhalb eines Fanggebiets einen Taucher, flüchteten sie frühzeitig; in den Schutzzonen ließen sie den Froschmann deutlich näher heran. Überrascht waren die Wissenschaftler von der Beobachtung, dass die Fische außerhalb der Schutzzonen deutlich mehr Abstand zu jenen Tauchern hielten, die eine Harpune trugen. Auf Unbewaffnete reagierten sie gelassener. Dass sich das Meeresgetier in Fanggründen scheuer verhält, hat eine Bedeutung, die über die Verhaltensbiologie hinausgeht: Vermutlich schätzen Ökologen die Fischbestände systematisch niedriger ein, denn dort, so IGB-Forscher Robert Arlinghaus, erfasse man »weniger Fische, als tatsächlich in einem Gebiet sind«. JKO



JONATHAN BIRD / GETTY IMAGES